

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 5. November.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 2 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verrentung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Greis in der Waldhöhle.

(Schlesische Volksfage von Hiemer.)

(Fortsetzung.)

»Ehrwürdiger Greis,« sing Martin an, »ich weiß nicht, ob ich dir für deine Bemühungen danken, oder ob ich mein Dasein auf's neue versuchen soll.«

Der Greis. Bist du ein Unglücklicher, daß dich so schwache Hände an das schöne Leben ketten?

Martin. Arm war ich von jeher, aber unglücklich war ich nicht, so lange Fleiß und Betriebsamkeit mir und den Meinigen täglich ein sparsames Mahl verschafften. Jetzt schmachtet mein gutes Weib auf dem Siechbette, ohne daß ich vermögend bin, ihr eine Labung darzureichen. Wir haben nicht einen Bissen Brod zu Hause, denn die strenge Kälte und die ungebahnten Wege erlauben mir nicht, wie vormalig in dem Walde meine Geschäfte zu besorgen, und mein armes Köschchen weint sich die Augen wund in ihrem Kämmerlein, ob dem Elend ihrer Eltern. Wie kannst Du also glauben, ehrwürdiger Greis, daß mir das Leben willkommen sein soll, da nur ein schneller Tod meinem Leben ein Ende machen kann.

Der Greis. Für alles findet sich ein Mittel, nur nicht für den Tod. Laß also die Hoffnung nicht ganz in deiner Seele erlöschen, und vergönn mir die Freude, dich wieder mit dem Leben auszuföhnen. Ich bin alt und gebrechlich, und bedarf nur wenig auf die kurzen Tage, die ich noch in der Welt sein werde. Diese Höhle bewohn' ich schon sehr lange in stiller Einsamkeit, weil mich der Undank der Menschen aus ihrem fröhlichen Kreise vertrieben hat. Komm' mit mir, fuhr er fort, und nahm Martin bei der Hand, ich will es versuchen, dich glücklich zu machen.

Der Greis führte Martin in ebendasselbe Seitengewach, aus welchem der Greis selbst den stärkenden Trank vorhin geholt hatte. Es war ein hoher Saal von ungeheurer Länge, der von den köstlichsten Edelsteinen zusammengesetzt war. In der Mitte desselben hing eine einzige brennende Lampe, die mit einer großen goldenen Kette an der Decke befestiget war. Der Schimmer, welchen das Licht der Lampe auf die Edelsteine warf, machte daß der ganze Saal in Flammen zu stehen schien. Von dem Ende des Saales her ertönte ein so melodisches Geitspiel, wie wenn der Wind die Saiten einer Harfe bewegt.

Martin wußte nicht, wie ihm geschah; ihm war, als ob er träumte. Er rieb sich mit der verkehrten Hand die Augen, kniepte sich in Arm und Beine, zog die Mütze vom Kopf, und faltete andächtig die Hände. Noch lange würde er mit weitgeöffneter Munde stumm und betäubt dagestanden haben, wenn nicht der Alte ihn seiner dumpfen Gedankenlosigkeit entrißen hätte.

»Nimm diesen ledernen Beutel,« sagte der Greis, »und

füll' ihn selbst aus jener Tonne mit Goldstücken. Ich schenk' ihn dir, aber unter der Bedingung, daß du dich über ein Jahr wieder bei mir einfindest. Indessen verwende deinen Reichthum mit Weisheit und Mäßigung, unterstütze den Armen, trockne die Thränen des Kammers, und bedenke, daß, so wie die Last des Elends die Gesundheit des Menschen untergräbt, auch Schwelgerei und Leppigkeit ihm ein frühes Grab bereiten.«

Martin ging zu der bezeichneten Stelle, und bald war der Beutel bis oben angefüllt.

»Wie kann ich Dir danken?« stammelte der erzürnte Martin.

»Wenn Du das erfüllst, was ich Dir empfohlen habe. Und nun, ehe ich Dich entlasse, will ich auch Deines kranken Weibes gedenken. Sieh ihr die Tropfen, welche Du in dieser Phiole findest, und neuer Lebensgeist wird in ihren siechen Körper zurückkehren. Beile Dich, damit Du Deine Hütte zeitig erreichst, sonst möchtest Du sie nicht mehr in der Zahl der Lebendigen finden. Merke Dir die Gegend genau, nach einem Jahr sehen wir uns wieder.«

Ich vermag nicht, die Empfindungen zu schildern, welche Martins Seele bestürmten. Alles würde er für einen betrügerlichen Traum gehalten haben, wenn nicht der gefüllte Beutel, den er fest in seine Arme schloß, ihn von der Wirklichkeit seines bestandenen Abenteuers überzeugt hätte. Er fiel öfters bis an den Hals in Gräben, die mit Schnee bedeckt waren, aber leicht, wie ein Reh, raffte er sich wieder auf und verfolgte den bekannten Weg nach der Heimath. Der Wind pfliff durch seine krause Locken, Schneeflocken stürmten ihm in's Gesicht, aber er achtete weder Kälte noch Sturm; ihm war geholfen, und die Seinen hatten nun bei dem unermesslichen Reichthum, womit ihn der Alte beschenkt hatte, in Zukunft keinen Mangel mehr zu befürchten.

Sobald er vor seine Hütte gekommen war, schlich er sich durch eine Hintertüre in den Stall und verbarg den Beutel sorgfältig an der Stelle, wo ehemals sein Esel gestanden hatte, nachdem er zuvor ein Goldstück aus demselben herausgenommen hatte.

»Vater! — Vater!« rief Köschchen, die ihn in den Stall gehen hörte.

»Ich komme,« antwortete Martin.

»Ich — habe keinen Hunger, Vater; aber die Mutter ist sehr schwach.«

»Gleich, gleich, meine Tochter!«

Jetzt fiel Martin die Phiole wieder ein, die er von dem Alten beim Abschied erhalten hatte. Nachlässig hatte er sie bei dem Empfange in die Tasche gesteckt, denn über dem Anblick des Goldes vergaß er alles andere; als er jetzt darnach griff, fand er nichts, als die zerbrochenen Scherben. Mit banger Ahnung trat er in die Stube; Mutter Anne streckte ihm ihre bleiche und zitternde Hand entgegen.

»Einen Trunk Wasser!« stammelte sie.

Köschchen reichte ihr mit sorglicher Eile den Krug und umschlang mit dem linken Arm die Schulter der guten Mutter, die zu schwach war, sich ohne Beihülfe aufrecht zu halten.

Die Bonbons.

»Mir ist wohl,« sagte Anne, einen dankbaren Blick auf Röschen gehend, »und bald wird mir ganz wohl werden.«

»Sei guten Muthes, liebes Weib,« erwiderte Martin und hielt ihr das Goldstück hin, »unsre Noth hat nun auf immer ein Ende. Ich habe einen Mann gefunden, der sich unsers Elendes erbarmte und uns auch in Zukunft unterstützen wird. Geh, Röschen, hier hast Du Geld, hole Brod, damit wir die gute Mutter erquicken.«

»Nein, bleibe, liebes Kind!«

»Laß sie doch gehen, Anne — — und ein altes Huhn bringst Du auch mit, da wollen wir der Mutter eine stärkende Brühe bereiten.«

»Nein, nein, für mich giebt es keine Stärkung mehr. Ich fühle, daß ich bald vollendet haben werde. — Mir wird so schwach. — Gib mir Deine Hand, Martin; — — Deine Hand, Röschen.« — —

»Um Gottes willen! sie stirbt,« schluchzte Röschen, »o Vater, Vater, sie stirbt!«

»Du irrst Dich, mein Kind, sie ist schwach, aber sterben wird sie nicht.«

So sprach Martin und beugte sich über die leichenblasse Anne hin. Noch einmal schlug diese ihr mattes Auge auf. »Lebt wohl,« stammelte sie kaum hörbar, und entschlummerte sanft.

Der Leser kann leicht denken, wie sehr Mutter Annens Tod Röschens gefühlvolles Herz verwundete; auch Martin war ganz betäubt von diesem unerwarteten Schlag des Schicksals. Ihn erst gedachte er der Ermahnung des Greises in der Waldhöhle: »sich zu spüren, wenn er sein Weib noch lebendig finden wolle,« und er machte sich bittere Vorwürfe, daß er aus Liebe zu seinen neuerlangten Schätzen jener Phiole und der darin enthaltenen köstlichen Tropfen so wenig geachtet habe. Doch die Zeit verwichte bald das Schmerzliche in dem Andenken an Mutter Annen und brachte sein beunruhigtes Gewissen allmählig zum Stillstehen. Er überlegte jetzt hin und her, wie er wohl, ohne zu großes Aufsehen zu erregen und dem unangenehmen Nachfragen zu entgehen, sein Geld anwenden wolle. Er fällt also, nach wie vor, in dem Walde Holz, und als er eines Abends von dem Verkauf aus der Stadt zurückkam, so sprengte er aus, daß ihm von einem in fernen Landen verstorbenen weitläufigen Verwandten eine mäßige Erbschaft zugefallen sei, welche man ihm in der Stadt ausgezahlt habe. Er kaufte sich nun ein beträchtliches Gut, fing an ein hübsches geräumiges Haus und weitläufige Stallungen zu erbauen, schaffte sich nach und nach Kühe, Ochsen und Schafe an, übrigens aber lebte er sehr mäßig und eingezogen, und weder aus seiner Kleidung, noch aus seiner gewöhnlichen Kost hätte man seinen Reichthum errathen können. Nur an Röschen sah er es gerne, wann sie sich schmucker und kostbarer kleidete; denn dies holdes Mädchen war sein Augapfel, und er versagte ihr ungerne einen Wunsch. Die vertrauliche Bekanntschaft mit seinem ehrlichen Nachbar Christoph wurde von Tag zu Tag lauer; wann Christoph ihm, wie vormals, die Hand bot, so wurde dies entweder ganz übersehen, oder, wenn Martin nicht ausweichen konnte, so war der Gegenstand kaum bemerkbar. Nach und nach hörte auch dies auf, und Christoph behandelte den reichen Martin, wie arme Leute die reichen Leute zu behandeln pflegen; er zog ehrerbietig die Müse vor ihm ab und ging stillschweigend vorüber. Uebrigens war Martin, wie gesagt, ein rechtlicher Mann, der sich keine Ausschweifungen erlaubte, arbeitsam in seinem Hauswesen, und weil er sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, daß die Armut immer eine Folge des Müßiggangs sei, so gab er auch schlechterdings keinem Armen eine milde Spende, um ihn nicht noch mehr in seiner Trägheit und Unthätigkeit zu bestärken. Bei dieser Lebensart und solchen klugen ökonomischen Grundsätzen fiel es Niemand als etwas Besonderes auf, daß Martin, durch Hilfe einer mäßigen Erbschaft, am Ende des Jahres in den Stand gesetzt wurde, eine beträchtliche Summe Geldes in einer ansehnlichen Handlung niederzulegen, und den dadurch erlösten Gewinnst gemeinschaftlich mit dem Kaufmann zu theilen.

Martin war also, bis auf einen Punkt, ein gemachter und glücklicher Mann, aber dieser eine Punkt machte ihn oft misanthropisch und verbitterte ihm die süßen Vaterfreunden.

(Fortsetzung folgt.)

»Lebe wohl, liebes Weibchen,« sagte Herr Muckebold, in dessen zärtlichen Gebärden seit einiger Zeit etwas Frenisches lag, mit schmeichelnden Tönen zu seinem biederen Eheweibe, indem er, erheitert durch den Geist des so eben genossenen Nachmittags-Kaffees, mit einer Rolle Papier in der Hand, vorgehend, ein Geschäft abzumachen, sich kräftigend von dannen begab.

Der guten Frau schossen, sie wußte selbst nicht, warum, Thränen in die Augen, eine dunkle Ahnung beengte ihre Brust, und die Mienen ihres zärtlichen Gatten traten, wie die Grimassen eines Mephistopheles vor ihre Seele.

Kaum hatte er das Haus verlassen, als es auch sie hinaustrieb, und mehr einem räthselhaften, dämonischen Drange, als ihrem Vorsatz, eine Freundin zu besuchen, folgend, wählte sie den Weg links, dieselbe Richtung, die ihr Mann genommen hatte. Schwere Regentropfen, in welchen sich der Himmel plötzlich entlud, nöthigten sie, ihre Schritte zu beeilen, um einen ihr bekannten, in der nächsten Straße belegenen Thorweg zu erreichen. Als sie sich unter den Schutz desselben begab, sah sie sich von einer zahlreichen Gesellschaft umringt, welche diese Freistadt schon früher betreten hatte. Es herrschte hier ein trauliches Dunkel, in dessen Hintergrunde ein behärrter Herr sich eben so glücklich fühlte, als es nur ein liebeglühender Südländer im Schatten eines Myrthenhaines neben seiner geliebten Schäferin sein kann. Es war Herr Muckebold, der mit einer süßen Scharwenzlei einem jungen Mädchen den Hof machte, das, wie es schien, hier in dem Bereiche des Thorweges zu Hause gehörte. »Mein gutes Dörchen, mein Engelchen,« strömte fortwährend in halblautem Geflüsel von seinen Lippen; doch Dörchen konnte diesen Herzensergießungen nur die flüchtigen Bemerkungen entgegensetzen, wie sehr sie es bedaure, sich heut seiner Gesellschaft entziehen zu müssen, da die Herrschaft Fremde habe, und man sie keinen Augenblick entbehren könne. »Nun, so nehmen sie wenigstens diesen Gegenstand eines süßen Zeitvertreibes,« sagte schmunzelnd der Anbeter, indem er eine Düte Bonbons aus der Tasche zog und sie der Kleinen mit huldigender Gebärde in ihre Hand drückte, während er ihre Linke mit einem graziosen »Adieu, meine Theure« an seine Lippen drückte und aus der Menge verschwand.

Mit nicht geringen inneren Bewegungen hatte die Frau des Herrn Muckebold in der Entfernung und versteckt unter der Menge der Scene zugehoben und zugehört. Die Klugheit und der Anstand geboten ihr indeß, ihre Empfindungen zu bemätern und als ihr Mann den Thorweg verlassen hatte, tief sie jenes Mädchen, das sich eben nach einer innerhalb seitwärts belegenen Thür begeben wollte, zu sich und fragte sie: ob sie ihr wohl die Düte mit Näscherien, die ihr der Herr geschenkt, verkaufen wolle, um daheim die Kinder damit überraschen zu können. »Ei, warum nicht?« entgegnete Dörchen, »recht gern, was liegt mir daran; ich bin über diese Näscherien hinweg und sie sind mir überdies von einem alten Narren, der mich seit einiger Zeit, ohne daß ich weiß, wer er ist, mit seinen saden Schmeicheleien verfolgt, aufgedrungen. Gott, was es doch in Breslau für närrische Klauze giebt, und grade die alten Kahlköpfe und Graubärte, glauben Sie mir, meine unbekannte Madame, das sind die tollsten! Ich weiß nicht, wie ich den Menschen los werden soll u. s. w.«

Madame hatte wahrlich genug gehört, und schweren Herzens trachte sie mit der Düte Bonbons, wofür sie der Kleinen zwei Groschen gegeben, nach Hause.

»Wann Väterchen kommt,« sagte sie zu den Kindern, »so fragt ihn nur, ob er Euch nichts mitgebracht hat.«

Am Abend, als Herr Muckebold heimkehrte, bestürmten ihn sogleich die Kleinen mit dieser Frage. »Wie kommt ihr dazu? ihr wißt, daß ich nichts von Naschwerk halte — es ist Euch eben nicht dienlich!« entgegnete er verdrißlich. »Nun denn,« fiel seine Gattin ein, indem sie die bewußte Düte zum Vorschein brachte, »so habe ich für die Kinder gesorgt, hier, (wändte sie sich zu den Kleinen) nehmt hin, süß sind die Produkte der Lüsterheit, doppelt süß auf den an harte Kost gewöhnten Zungen armer Kinder — aber bitter, bitter als Wermuth (hier warf sie aus zürnendem Auge einen gerechten und vernichtenden Bannstrahl auf den Erschrockenen) ja, noch bitterer, als Wermuth ist für mein Herz die Täuschung!« —

Vermochte der Betroffene sich zu vertheidigen? Nein — er sah sich verrathen, auf irgend welche ihm denkbare Weise der Verrath auch immerhin geschehen sein mochte. Genug — er mußte sich bekennen, daß er ein arger Thor sei, daß es die höchste Zeit sei, vernünftig zu werden, und ernstlich nahm er sich vor, die Pflichten eines Garten und Hausvaters besser als bisher zu erfüllen und sich nicht wieder von einem jungen Mädchen zum Narren halten zu lassen. Es soll uns freuen, wenn er Wort hält.

(Gingefandt.)

Erster Rüge.

Auf der A. Straße wohnt eine Beamtenwitte, deren Söhne Studierende sein sollen, deren Betragen aber nicht im mindesten zu diesem Stande passend ist; denn vor ungefähr 10 Tagen kam einer dieser Herren in der Nacht um 2 Uhr nach Hause und brüllte eine halbe Stunde forwährend: Wächter! um sich das Haus aufschließen zu lassen, so daß die Nachbarn, im Schlafe aufgeschreckt, glaubten, es würde Feuer gerufen, oder sonst ein Unglück geschehen; indessen damit nicht genug, wiederholte sich dieser Spektakel am 31. Oktober kurz vor 12 Uhr abermals, als die Wittve nebst ihrer Familie von einem Schmause heimkehrte. Da nun die umwohnenden Nachbarn nicht gesonnen sind, solche Rohheiten fernherhin sich gefallen zu lassen, so wird dies hiermit öffentlich gerügt, mit dem Bemerkten, daß im Wiederholungsfalle Ein Hochlöbl. Polizei-Präsidium um Abhülfe ersucht werden wird. Die Frau hat, wie alle Miether des großen Schaufes der A. Straße, ihren Haus Schlüssel, warum nimmt sie ihn denn nicht mit? —

Breslau, den 2. November 1842.

— 9

Das wahre Glück.

„Mit des Schicksals finstern Mächten“
 „Ist kein ew'ger Bund zu flechten“
 „Und das Unglück schreitet schnell.“
 Schiller.
 (Stoche.)

Wenn Fortuna Euch den Rücken wendet,
 Und die kleinste Gabe auch nicht spendet
 Denen, die so fest auf sie gebaut,
 Wenn der Jugend gold'ne Träume, auch
 Schnell zerstört des Mißgeschickes Hauch,
 Lebe Hoffnung schwindet, so vertraut
 Auf den Höchsten; müßt nicht rechten
 Mit des Schicksals finstern Mächten.

Seid Ihr jedoch vom Glücke stets umgeben,
 So denkt auch an jenes bess're Leben,
 Das nach dem Tod' uns Allen soll erblüh'n,
 Laßt Euch vom eiteln Mammon nicht verblenden,
 Den Dürftigen beschenkt mit reichen Spenden,
 Laßt keinen ohne Gabe von Euch ziehn;
 Denn, auch mit Fortunens Mächten
 Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Wollt Ihr jedoch in diesem Erden-Leben
 Nach Reichthum nur, und nicht nach Höher'm streben,
 So wandelt sicher Ihr auf falscher Bahn,
 Nicht nur durch Reichthum könnt Ihr glücklich werden,
 Verlassen Euch auch Kummer und Beschwern
 Seid Ihr befangen doch in eitelm Wahn;
 Gar leicht erschöpft ist des Geldes Quell,
 Und das Unglück schreitet schnell.

Sofales.

(Tempelgarten.) Das bekannte ehemalige Geseier'sche Lokal gewährt, neu restaurirt und geschmackvoll ausgestattet, wie es ist und durch ein Restaurationszimmer (parterre, rechts) wo täglich en table d'ôte wie à la carte gespeist wird, vermehrt, jetzt wieder einen recht angenehmen Aufenthaltsort. Speisen und Getränke haben wir ganz vorzüglich und die Preise mäßig gefunden. Das Lokal dürfte zu Concerts, Abendunterhaltungen, Bällen, Kränzchen, Hochzeiten, Soupers, Diners,

u. s. w. um so mehr zu empfehlen sein, als der neue Pächter sehr billige Bedingungen zu stellen, in den Zeitungen sich bereit erklärt hat.

— r.

(Stadt Warschau.) Herr Wartensleben, unermüdetlich, wo es gilt, das Vergnügen des Publikums zu erhöhen, hat seinem schönen Restaurationslokale nun auch ein äußerst brillantes Billardzimmer hinzugefügt, das mit dem ersten Zimmer durch Glashüren verbunden ist und am 3. d. M. zum ersten Male eröffnet wurde. Es existirt in Breslau unbedingt kein zweites derartiges Lokal, welches von dem Königl. Hofzimmermaler Herrn Stiller in dem beliebten pompejanischen Styl trefflich gemalt und mit einem Billard versehen ist, das dem Verfertiger, Herrn Fahlbusch, alle Ehre macht. Der Comfort, der in der übrigen Ausstattung vorherrscht, die guten Speisen und Getränke, Alles dies dürfte leicht dazu beitragen, recht viel Gäste anzuziehen, wie denn bisher Herrn Wartensleben's Lokal stets zahlreich besucht war.

— r.

(Abermals ein frecher Ueberfall.) Am 2. Nachmittags gegen 3 Uhr drang ein junger Mensch in ein Fremdenzimmer des Gasthofs zum blauen Hirsche, das ein Ober-Amtmann bewohnte, und ergriff ohne Umstände vor den Augen des im Zimmer die Aufsicht habenden Mädchens einen P. lz. Auf das Hülfeschrei des Mädchens zog er ein Messer hervor, verfezte ihr einige glücklicherweise nicht tödtliche Schnitte und entfloh mit seinem Raube. — Schon am andern Tage wurde der Verbrecher verhaftet, als er seine Beute verhandeln wollte, und dem Inquisitorat übergeben.

Am 1. d. M., Mittags gegen 12 Uhr, entzündete sich in dem Hause Nr. 48. der Hummerei im dritten Stockwerke ein Sparten, (wahrscheinlich durch starkes Heizen eines benachbarten Herdes), doch wurde das Feuer zeitig entdeckt und gedämpft, ehe eigentlicher Lärm entstand.

Uebersicht der am 6. November c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster.
 St. Vincenz. Frühpr. Canon. Herber. Cur. Scholz, 9 Uhr.
 St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Cur. Elpelt Amtspr. 9 Uhr.
 St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheit, 9 Uhr.
 Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
 St. Adalbert. Amtspr. Pfarer Lichthorn 9 Uhr.
 Nachmittagspr. Caplan Lange 2 Uhr.
 St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
 Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
 St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
 St. Michael. Pfarer Seeliger, 9 Uhr.
 St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
 Kreuzkirche. Frühpr. Ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

** Ein englischer Obrist, Scott, der sich längere Zeit bei Abd-el-Kader aufhielt, sagt, dieser Fürst stamme aus einer Familie, die schon vor der Admerherrschast königliche Gewalt über einen Theil des Landes gehabt habe. Seine Gesichtsfarbe sei weiß, und sein Auge hellblau; auf seinem ovalen Gesicht lese man Sanftmuth und seltenen Verstand. Scott geht in der Lobeserhebung des Arabers sogar so weit, daß er sagt, wenn derselbe eine Erziehung wie Napoleon gehabt hätte, würde er an Ruhm mit dem großen Eroberer gewetteifert haben.

(Der bekannte englische Schnellläufer Cootes) der in London mehreren Pferden im Laufe den Sieg abgewonnen, sollte am 18. v. M. in Paris folgende Kunststücke ausführen: erstens, in 30 Minuten über 200, je 20 Ellen von einander entfernte, gestochene Säune springen; zweitens in 15 Minuten 50, je eine Elle von einander entfernte Eier bei gebundenen Händen mit dem Munde von der Erde aufheben, und, ohne eines zu zerbrechen, in einen Korb legen;

zwischen beiden Kunststücken waren nur fünf Minuten Erholungszeit gegönnt, so daß das Ganze innerhalb 50 Minuten geschehen mußte.

Ein Engländer, Campbell, hat berechnet, daß ein Mensch, welcher 70 Jahr alt werde, durch tägliches Rasiren die Zeit zur Erlernung von 7 Sprachen verliere.

Vor Kurzem ereignete sich in London der Fall, daß ein Gläubiger wegen einer kleinen Schuld von 5 Pfund Sterling, die Leiche seines Schuldners mit Arrest belegen wollte, doch hinderte ihn die Polizei daran. Dasselbe Schicksal begegnete, wie bekannt, der Leiche der berühmten Sheridan, die erst nach geschehener Schuldauslösung durch seine Freunde beerdigt werden konnte. Wie weit sinkt doch der Mensch durch Geliebe in den Schlamm der Gemeinheit!

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 30. Okt.: d. Schuhmacherges. A. Gabey L. — d. Schneidermstr. A. Järchtterky L.

Bei St. Adalbert. Den 30. Oktob.: d. Kaufmann G. Fuchs S. — d. herrsch. Rutscher Pubrich L. — 2 uneh. S. — 1 uneh. T. — Den 31.: d. Königl. Landger. Rath Kristen S.

Bei St. Dorothea. Den 30. Oktob.: d. Tischlerges. A. Stief L. — d. Zuckerse-derer-Arbeiter zu Lehmgruben J. Wache S.

In der Kreuzkirche. Den 30. Okt.: d. Zimmerges. C. Bötkel S.

Bei H. E. Frauen. Den 23. Oktob.: d. Maurer C. Krause L. — d. Zimmerges. S. Herlika L. — Den 27.: 1 uneh. S. — Den 30.: d. Schuhmachermstr. M. Müller L. — 1 uneh. T.

Bei St. Michael. Den 26. Oktob.: d. Freigärtner in Dewig J. Linke S. — Den 30.: d. Tagarb. M. Schlechner L.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 31. Okt.: d. Stellmachermstr. C. Rieckert mit Jgfr. L. Rademacher.

In der Kreuzkirche. Den 31. Okt.: d. Schuhmacherges. C. Leschner mit R. Striechlich.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 5. Novemb.: „Der Liebestrank.“ Romische Oper mit Tanz in 2 Akten.

Bermischte Anzeigen.

Concert-Anzeige.

Von jetzt ab findet in meinem Lokal an der Eisenbahn täglich — bei günstiger Witterung — Concert statt.

A. Kugner.

Tanz-Unterricht.

Mit dem 8. November beginnt ein zweiter Tanzkursus; das Nähere in meiner Behausung, Dhlauerstraße Nr. 8, im Gasthof zum Rautenfranz.

A. Gebauer, Tanzlehrer in.

Unterricht in der polnischen Sprache, wird in und außer dem Hause, gegen ein billiges Honorar erteilt, Harnasgasse Nr. 2, 3 Treppen hoch.

Anzeige.

Den geehrten Kunstfreunden melde ich ergebenst, daß die zweite und letzte Serie der diaramatischen Vorstellungen nur noch einige Tage zu sehen ist. Um zahlreichem Zuspruch bitet

C. G. Tröster.

Marquardt's Spielschule.

Taschenstraße Nr. 20.

Mein Schulwagen, ein grüner Omnibus, macht gegenwärtig folgende Tour: Dhlauer-, einen Theil der Albrechtsstraße, Ring, Nikolai-, Reusche-, Junker- und Schweidniger-Straße, dann durch die Schweidniger- u. Dhlauer Vorstadt nach meiner Anstalt zurück. — Es können noch Kinder aufgenommen werden, besonders in die 2te Abtheilung, die aus Kindern unter 4½ Jahre besteht. Auch Kinder aus andern Straßen, als die angegebenen, können zu Wagen abgeholt und zurückgeführt werden.

Fr. Marquardt.

Bairisches Lagerbier,

von vorzüglicher Güte, ist stets bei Unterzeichnetem zu haben, wobei ich jedoch nicht unterlasse, ein resp. Publikum auf mein sehr gutes Fassbier aufmerksam zu machen. Freunden des Billard-Spiels die ergebene Anzeige, daß sich mein zum Spiel aufgestelltes Billard im möglichst besten Zustande befindet.

Cichrer,

Stockgasse Nr. 20.

Achten Emmenthaler Schweizer-Käse, das Pfund 7¼ Sgr., so wie Danziger Niederungs-Käse, das Pfund 4¼ Sgr., hat billigst abzulassen:

Martin Sahn,

Goldne Mädegasse Nr. 26.

Nicht zu übersehen!

Unterzeichneter empfiehlt sein wohl assortirtes Weinlager, und verspricht dabei die billigsten Preise zu stellen.

C. G. Sausage,

Reusche Straße Nr. 23.

Bitte.

Diejenigen geehrten Herrn Abonnenten des Breslauer Erzählers und Beobachters, welche diese Blätter bisher von dem Colporteur Leh- muth bezogen haben, werden ergebenst ersucht, sich in der Expedition, Albrechtsstraße Nr. 11, zu melden, damit ihnen dieselben wieder regelmäßig zugeschickt werden können, da der re. Leh-muth vor einigen Tagen gestorben ist.

D. R.

Alle Bestellungen von lithographischen Arbeiten übernimmt prompt und billig die

Steindruckerei

des J. S. S. Schaal in Breslau, Nikolajstraße Nr. 10.

Für die Herren Buchbinder

werden gepresste, auch vergoldete Decken zu Büchereinbände, in Leber, Papier, Seide und Sammet in beliebigen Formaten, Farben und Dessains angefertigt bei

C. F. Pohlmann, Buchbindermeister, Breslau, Schmiedebrücke Nr. 58.

Alle Sorten rohe und gefärbte Futterleinwand und dergleichen Kittes, Wattirungsleinwand, Futter-Mousselin, gebleichten und ungebleichten dicken Parchend empfiehlt bestens und billigst:

die neue Leinwand- und Tischzeug-Handlung von S. Diebitsch,

Albrechtsstraße Nr. 3, im ersten Viertel vom Ringe rechts.

Damen-Hüllen, Herren-Bourruisse, dto. Mäntel

zu auffallend billigen Preisen bei

S. Singer,

Schweidnigerstraße Nr. 4.

Die Vergolde-Fabrik

des S. Bodmann, Schußbrücke Nr. 12,

empfehlen ihr bedeutendes Spiegel-Maagazin mit den neuesten, geschmackvollsten Barodrah-men, wie auch ganz einfache Spiegel mit Rahmen, zu den verschiedensten Preisen.

Die Einrahmung der Bilder und Spiegel

in Goldrahmen, besorgt gut und billig die Vergolde-Fabrik des

Fr. Göbel,

Malergasse Nr. 27.

Verzeichniß wohlfeiler Bücher,

5 Bogen, wird in Schlesingers Antiquariat, Kupferschmiedestraße Nr. 31, verabfolgt.

Ein Knabe, der Lust hat, Lektirer zu werden, kann unter soliden Bedingungen in die Lehre treten bei dem

Maler und Lektirer

J. Köhler, Neue Sandstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Ein Knabe, welcher Buchbinder werden will, kann sich melden: Altbücherstr. Nr. 53.

Buchbinder J. Speck.

Ein gestittetes Mädchen findet Beschäftigung in Goldpoliren, in der Porzellan-Malerei, Schmiedebrücke Nr. 56.

Ein anständiges Mädchen, welches in Arbeit geht, kann eine gute Schlafstelle finden. Näheres Schweidnigerstr. Nr. 12, 2 Stiegen, bis Nachmittag 2 Uhr zu erfahren.

Eine große Bude mit doppelten Thüren, nur gegen Kosten des Aufstellgelees, ist für den Elisabeths- oder Christmarkt zu verleihen. Zu erfragen in der Bude des Herrn

Selius Zifram.